

# **Dr. David Bauer, Induktives Bibelstudium, Vorlesung 11, Segmentumfrage, Jakobus 1 und detaillierte Beobachtungen zu Jakobus 1,5-8**

© 2024 David Bauer und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. David Bower in seiner Vorlesung über induktives Bibelstudium. Dies ist Sitzung 11: Abschnittsübersicht, Jakobus 1 und detaillierte Betrachtungen zu Jakobus 1,5–8.

Wir möchten nun das, was wir über die Segmentumfrage gesagt haben, auf das erste Kapitel des Jakobusbriefes anwenden. Tatsächlich dient die Stichprobenumfrage im Judasbrief beinahe als Beispiel für die Untersuchung eines Segments, da der Judasbrief natürlich nur aus einem Kapitel besteht.

Wir wollen uns aber nun das erste Kapitel des Jakobusbriefes ansehen. Dieser Abschnitt ist etwas komplizierter. Er ist nicht so einfach wie die meisten anderen Abschnitte.

Daher bedarf die Untersuchung dieses Abschnitts noch etwas weiterer Erläuterung. Oberflächlich betrachtet scheint Jakobus im ersten Kapitel seines Briefes natürlich recht willkürlich von einem Thema zum anderen zu springen. Doch bei genauer Lektüre offenbart sich eine sehr sorgfältige und wirkungsvolle Strukturierung.

Wir beginnen also wieder mit den Absatzüberschriften, die uns durch Assoziation helfen, den Inhalt des Abschnitts ohne Bezugnahme auf den Text wiederzuerkennen. Wie bereits erwähnt, steht im Zentrum der Segmentanalyse die Strukturanalyse. Diese umfasst die Identifizierung von Haupt- und Untereinheiten, die lineare Entwicklung, den Strukturwandel sowie die wichtigsten strukturellen Zusammenhänge, die im gesamten Abschnitt wirken. Dazu möchte ich einige Punkte anmerken.

Zum einen fällt mir auf, dass der erste Absatz (Verse 2 bis 4) und der vierte Absatz (Verse 12 bis 15) von Prüfungen und Versuchungen handeln. Es könnte also durchaus ein Zusammenhang zwischen den Versen 2 bis 4 und den Versen 12 bis 15 bestehen. Außerdem fällt mir auf, dass in Vers 16 auf Täuschung Bezug genommen wird.

In Johannes 1,16 heißt es: „Lasst euch nicht täuschen, meine geliebten Brüder.“ In Johannes 1,22: „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr

euch selbst.“ In Vers 26: „Wer meint, fromm zu sein, aber seine Zunge nicht im Zaum hält, sondern sein Herz betrügt, dessen Frömmigkeit ist vergeblich.“

Und tatsächlich heißt es in Vers 19: „Wisse dies.“ Daher scheint in den Versen 16 bis 27 durchgehend Wert darauf gelegt zu werden, sich nicht täuschen zu lassen, sondern im Gegensatz dazu zu erkennen und zu verstehen. Es mag also durchaus sein, dass die Verse 2 bis 15 zusammengehören und durch die Vorstellung von Prüfungen und Bewährungsproben miteinander verbunden sind, und dass die Verse 16 bis 27 durch die Wiederholung des Themas der Vermeidung von Täuschung und der Erlangung von Wissen zusammengehalten werden.

Mir fällt außerdem auf, dass, falls es tatsächlich einen Wechsel zwischen den Versen 15 und 16 gibt – dem letzten Absatz des ersten Teils von Jakobus 1 (Verse 12 bis 15) und dem ersten Absatz des zweiten Teils von Jakobus 1 (Verse 16 bis 18) –, es darum geht, was Gott gibt und was nicht. So lesen wir in den Versen 12 bis 15: „Selig ist der Mensch, der die Versuchung erduldet; denn nachdem er sich bewährt hat, wird er die Krone des Lebens empfangen, die Gott denen verheißen hat, die ihn lieben.“ Niemand soll, wenn er versucht wird, sagen: „Ich werde von Gott versucht.“ Denn Gott kann nicht zum Bösen versucht werden, und er selbst versucht auch niemanden.

Doch jeder wird versucht, wenn er von seiner eigenen Begierde gereizt und verführt wird. Wenn die Begierde dann empfangen hat, gebiert sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod. Er fährt fort: Irrt euch nicht, meine geliebten Brüder und Schwestern! Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben, vom Vater des Lichts, bei dem es keine Veränderung und keinen Wechsel von Licht und Schatten gibt. Aus freiem Willen hat er durch das Wort der Wahrheit gewirkt, dass wir gleichsam Erstlinge seiner Schöpfung sein sollten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Verse 2 bis 15 – zumindest am Anfang und Ende – durch ein gemeinsames Anliegen verbunden sind: den Umgang mit Prüfungen und Versuchungen. Die Verse 16 bis 27 wiederum durch das gemeinsame Anliegen, Täuschung zu vermeiden und stattdessen Erkenntnis zu erlangen. Diese beiden Abschnitte, diese beiden Hälften des Jakobusbriefes 1, sind insofern miteinander verknüpft, als der letzte Abschnitt des ersten Teils und der erste Abschnitt des zweiten Teils den Gegensatz zwischen dem, was Gott nicht gibt, und dem, was er gibt, thematisieren.

Er gibt nicht; er ist nicht verantwortlich für Versuchungen, sondern er schenkt jede gute und vollkommene Gabe. Wir könnten es also folgendermaßen darstellen – und ich muss Sie warnen, dass diese Darstellung recht komplex ist –, aber wir sehen hier, dass die Entwicklung im Wesentlichen in diese Richtung verläuft und, wie gesagt, mit den Versen 2 bis 4 beginnt: „Freut euch in Prüfungen.“ Das griechische Wort lautet

übrigens „perismos“, was so viel wie „Freut euch in Prüfungen“ bedeutet, wobei die Standhaftigkeit betont wird.

Auch hier, im nächsten Absatz, den Versen 5 bis 8, stellen wir fest, dass er erneut die Bedeutung der Standhaftigkeit betont. Er spricht davon, nicht standhaft zu sein, unbeständig zu sein, nicht auszuharren. So ist der Mensch gesegnet, der ausharrt, der Prüfungen besteht.

Dann spricht er über denjenigen, der ohne zu zögern um Weisheit bittet, also standhaft in seinem Gebet um Weisheit ist. In den Versen 9 bis 11 spricht er über diejenigen, die Prüfungen aushalten. Er greift hier erneut den Gedanken des Ausharrens auf („peirasmon“, ausharren) und wiederum den Gedanken der Prüfungen („perismos“, sich in Prüfungen freuen), um dann über das Ertragen von Prüfungen und Versuchungen zu sprechen.

Wiederum dasselbe Wort. Auch in den Versen 12 bis 15 spricht er über den Charakter von Prüfungen und Versuchungen und darüber, wie selig der ist, der standhaft bleibt. Wir stellen also fest, dass in den Versen 2 bis 15, in jedem dieser Abschnitte, ein gemeinsames Anliegen die Standhaftigkeit oder die Geduld ist.

In diesem Abschnitt (Verse 2 bis 4), in diesem Abschnitt (Verse 9 bis 11) und in diesem Abschnitt (Verse 12 bis 15) geht es um das Thema Ausdauer. Es ist daher deutlich, dass die Verse 2 bis 15 und 16 bis 27 durch das gemeinsame Anliegen der Ausdauer, Stabilität und Unerschütterlichkeit verbunden sind, wie es in jedem dieser Abschnitte zum Ausdruck kommt, sowie durch das gemeinsame Anliegen, angemessen auf Prüfungen und Versuchungen zu reagieren. Wie bereits erwähnt, ist das gemeinsame Anliegen, das die Verse 16 bis 27 verbindet, die Vermeidung von Täuschung.

Das finden wir in diesem Abschnitt, wo er sagt: „Lasst euch natürlich nicht täuschen, meine geliebten Brüder.“ Auch in den Versen 22 bis 25 heißt es: „Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein; sonst betrügt ihr euch selbst.“ Und wiederum in den Versen 26 und 27: „Wer meint, fromm zu sein, aber seine Zunge nicht im Zaum hält, sondern sein Herz betrügt.“

Wir haben es also, wie gesagt, mit Täuschung, Täuschung und nochmals Täuschung zu tun, und im Gegensatz dazu verbindet dies all diese Aussagen. Ein weiteres verbindendes Element der Verse 16 bis 27 ist die gemeinsame Sorge um das Wort. In den Versen 16 bis 18 heißt es, dass er uns aus freiem Willen durch das Wort der Wahrheit hervorgebracht hat.

Und dann heißt es in Vers 21: Nehmt das eingepflanzte Wort in Sanftmut auf, das eure Seelen retten kann. Vers 22: Seid aber Täter des Wortes und nicht Hörer allein;

sonst betrügt ihr euch selbst. Denn wer das Wort hört und nicht danach handelt, usw.

Also, noch einmal: Wort, Wort, Täuschung, Täuschung, Täuschung, Erkenntnis. Ganz klar, der Abschnitt teilt sich zwischen den Versen 15 und 16. Wie wir bereits erwähnt haben, beinhaltet dieser letzte Absatz – der letzte Absatz des ersten Teils von Jakobus 1 – und der erste Absatz des zweiten Teils von Jakobus 1 einen Gegensatz in Bezug auf Gott.

In den Versen 12 bis 15 betont er, dass Gott nicht für Versuchungen verantwortlich ist. Gott selbst gibt keine Versuchungen. In den Versen 16 bis 18 hingegen spricht er darüber, was Gott gibt: Jede gute und vollkommene Gabe kommt von oben, vom Vater des Lichts, bei dem es keine Veränderung und keinen Wechsel von Licht und Schatten gibt.

Und er spricht wirklich darüber und sagt dann, dass er uns aus freiem Willen durch das Wort der Wahrheit hervorgebracht hat, was darauf hindeutet, dass Gott für alle guten und vollkommenen Gaben verantwortlich ist, insbesondere für die Gabe des Wortes. Gott gibt keine Versuchung, aber er gibt jede gute und vollkommene Gabe, und insbesondere die beste von allen, so deutet Jakobus vielleicht an, nämlich die Gabe des Wortes. Was wir also in den Versen 2 bis 15 finden, ist der Triumph des christlichen Lebens über und durch Prüfungen und Versuchungen.

In den Versen 16 bis 27 sagt er: „Was ihr hier also habt, ist Folgendes: Indem ihr nach der Wirklichkeit und den Möglichkeiten des Wortes lebt, versucht uns, das Wort zu tun und zu hören. Lasst euch nicht von Vollständigkeit oder Perfektion täuschen.“ Darüber hinaus stellen wir fest, dass er in diesem ersten Abschnitt, dem ersten Kapitel von Jakobus 1, die Rolle der Weisheit betont. Er weist darauf hin, wie wichtig es ist, ohne Zögern um Weisheit zu bitten, während er hier, in diesem Abschnitt, genauer gesagt in den Versen 22 bis 25, über die Rolle des Wortes und seine Wirkung spricht.

Was Weisheit und das Wort für uns bewirken können. Dies deutet darauf hin, dass Weisheit im ersten Abschnitt von Jakobus 1 das Mittel ist, um angemessen auf Prüfungen und Versuchungen zu reagieren, und natürlich auch das Mittel zu jener Standhaftigkeit, die in den folgenden Abschnitten dieses ersten Kapitels gefordert wird. Ebenso legt das, was er hier über das Wort und seine Wirkung sagt, was das Wort für uns zu bewirken vermag, nahe, dass das Wort uns hilft, Täuschung zu vermeiden und Erkenntnis zu erlangen.

Der Triumph des christlichen Lebens über und durch Prüfungen und Versuchungen hindurch durch ein Leben gemäß der Weisheit. Indem wir hier nach der Wirklichkeit und den Möglichkeiten des Wortes leben, mit dem Schwerpunkt auf dem Tun und Hören des Wortes, werden wir nicht getäuscht, sondern erlangen eine Erkenntnis,

die uns befähigt, zu überwinden. Im Hinblick auf strukturelle Zusammenhänge ergibt sich daraus natürlich ein Gegensatz zwischen Verallgemeinerung und Partikularisierung.

Wir betrachten hier den Charakter und das Verhältnis zwischen Prüfungen, Versuchungen und Täuschungen im Hinblick auf Gottes Wirken. Wie bereits erwähnt – und dies hängt natürlich mit dem zentralen Abschnitt in den Versen 12 bis 18 zusammen – versucht Gott nicht. Dies beinhaltet eine allgemeine Aussage zu Prüfungen oder Versuchungen in 1,12 bis 15, die im Grunde die Verallgemeinerung der Einzelheiten aus den Versen 2 bis 11 darstellt.

Was die Täuschung durch Gott betrifft, so macht er deutlich, dass wir uns nicht täuschen lassen sollen. Gott allein ist der Geber aller guten und vollkommenen Gaben, insbesondere der Gabe des Wortes. Die Verse 16 bis 18 enthalten daher allgemeine Aussagen zur Täuschung, die er in den Versen 19 bis 27 näher erläutert.

Darüber hinaus ergeben sich natürlich weitere Fragen. Wie bereits erwähnt, werden wir uns nicht die Zeit nehmen, diese Fragen vorzulesen, aber hier sind sie. Wir verwenden außerdem eine wiederkehrende Messtechnik.

Wir haben bereits erwähnt, dass Weisheit der Schlüssel zur Überwindung von Prüfungen und Versuchungen zu sein scheint. Das heißt, Prüfungen und Versuchungen zur spirituellen Entwicklung zu nutzen, anstatt von ihnen zerstört zu werden. Doch wie können wir Prüfungen und Versuchungen tatsächlich überwinden? Wie können wir sie zur spirituellen Entwicklung nutzen, anstatt von ihnen zerstört zu werden? Es geschieht durch die Weisheit, die Gott uns schenkt.

Das Hören und Befolgen des Wortes ist also das Mittel zum Zweck, um den Fallstricken verschiedener Täuschungen zu entgehen. Es mag hier einen Zusammenhang zwischen Weisheit und dem Wort geben, zwischen diesem Mittel, das in der ersten Hälfte von Jakobus 1 vorherrscht, und jenem Mittel, das in der zweiten Hälfte von Jakobus 1 vorherrscht. Auch hierzu stellen wir Fragen. Wie bereits erwähnt, finden wir hier außerdem das wiederkehrende Muster von Ursache und Begründung, die ermahnende Handlung.

Wir stellen fest, dass die Ermahnungen sich im Wesentlichen auf Maximen oder Erkenntnis konzentrieren, auf das, was man wissen oder verstehen soll, im Gegensatz zu den konkreten Verhaltensanforderungen, die wir im Rest des Buches finden. Auch hier tritt der Gegensatz wieder auf, die zwei Wege, die wir bereits im gesamten Buch gesehen haben, hier aber in einer ganz spezifischen Form: der Gegensatz zwischen Weisheit und Stabilität, dem Handeln, was auf der einen Seite Vollkommenheit bedeutet, und Unweise oder Instabilität, was auf der anderen Seite Chaos und Spaltung bedeutet. Diejenigen also, die um Weisheit und Glauben bitten und nicht

zweifeln, werden empfangen, im Gegensatz zu denen, die Gott im Zweifel anflehen, die zwiespältig und instabil sind und nicht empfangen werden.

Auf der Seite der Weisen stehen die Niedrigen, die Armen und die Unterdrückten, die erhöht werden und ewig bestehen werden. Die Reichen hingegen sind von Erniedrigung und Vergänglichkeit geprägt. Täter und Hörer des Wortes stehen denen gegenüber, die das Wort nur hören, und wahre und unbefleckte Frömmigkeit steht im Gegensatz zu eitler Frömmigkeit.

Und auch hier könnten wir uns wieder diese Fragen stellen. Schlüsselverse oder strategische Abschnitte repräsentieren natürlich wichtige strukturelle Zusammenhänge, die wir in 1,12–18 identifiziert haben, und verdeutlichen, wie bereits erwähnt, den Gegensatz zwischen Verallgemeinerung und Besonderheit. Dies hängt mit dem Gegensatz zusammen zwischen dem, was Gott nicht gibt oder bereitstellt – der Versuchung – und dem, was er gibt oder bereitstellt – den guten Gaben, insbesondere der Gabe des Wortes.

Wie bereits erwähnt, verallgemeinern die Verse 12–15 seine Ausführungen zur Geduld und zu Prüfungen und Versuchungen aus den Versen 2–11. Die Verse 19–27 konkretisieren ihrerseits die dortigen Aussagen zur Täuschung und zum Wort Gottes aus den Versen 16–18. So würde ich diesen Abschnitt im Jakobusbrief, Kapitel 1, verstehen. Wie gesagt, er ist etwas subtil.

Diese Art von subtiler Argumentation war zu erwarten, und die Leser jener Zeit und jener Kultur und Subkultur waren damit vertraut. Es fiel ihnen daher leichter, dies zu erkennen, als, wie gesagt, modernen westlichen Lesern, die beim Lesen viel Beliebigkeit wahrnehmen. Aber wie bereits erwähnt, gibt es hier Wiederholungen, die die erste Hälfte von Jakobus 1 zusammenhalten, und andere Wiederholungen, die die zweite Hälfte von Jakobus 1 zusammenhalten.

Diese Weisheit ist der Kern der Ermahnungen in der ersten Hälfte des Jakobusbriefes. Das Wort Gottes, die Gabe der Weisheit, ist das Mittel, um die Forderungen in der ersten Hälfte von Jakobus 1 zu erfüllen, und Gottes Gabe des Wortes ist das Mittel, um die Forderungen in der zweiten Hälfte von Jakobus 1 zu erfüllen. Der entscheidende Punkt in den Versen 12–18 ist der Gegensatz zu dem, was Gott nicht als Versuchung gewährt. Dies knüpft natürlich an das Thema der Versuchung in der ersten Hälfte des Abschnitts an. Gott schenkt jede gute und vollkommene Gabe, insbesondere die Gabe des Wortes, was mit der Betonung des Wortes in der zweiten Hälfte des Jakobusbriefes übereinstimmt.

Wir haben in einem früheren Abschnitt erwähnt, dass es drei Beobachtungsebenen gibt. Die ersten beiden haben wir bereits besprochen. Das heißt, beispielsweise die Durchsicht des Buches.

Wir haben uns also die Übersicht über den Judasbrief und den Jakobusbrief angesehen, also die Buchübersicht. Wir haben über die Übersicht einzelner Abschnitte gesprochen und gerade eben die Übersicht über Jakobus, Kapitel 1, untersucht. Die dritte Ebene der Beobachtung bezieht sich, wie Sie sich erinnern, auf die detaillierte bis hin zur fokussierten Beobachtung von Details. Fokussierte Detailbeobachtung kann entweder eine detaillierte Beobachtung oder eine detaillierte Analyse beinhalten.

Wir möchten uns jede dieser Möglichkeiten ansehen und jeweils ein Beispiel für die gezielte Beobachtung von Details geben. Wir beginnen mit der Möglichkeit einer sogenannten Detailanalyse. Dies ist eine Möglichkeit, die Details einer Textpassage detailliert und fokussiert zu betrachten.

Bei der detaillierten Betrachtung gehen wir den Text Vers für Vers durch. Wir beginnen mit Beobachtungen, die den Vers als Ganzes betreffen. Anschließend analysieren wir ihn Satz für Satz, wobei wir die einzelnen Satzteile als Ganzes betrachten und dann einzelne Begriffe oder Wendungen innerhalb des jeweiligen Satzteils untersuchen.

Im Hinblick auf detaillierte Beobachtungen lassen sich im Wesentlichen fünf Arten von Beobachtungen unterscheiden. Die erste Art sind sogenannte terminale Beobachtungen. Dabei handelt es sich um Beobachtungen zu Termen.

Das heißt, es geht offensichtlich um Beobachtungen zu einzelnen Wörtern. Nun gibt es verschiedene Möglichkeiten, wie man bei der abschließenden Beobachtung vorgehen kann. Eine Möglichkeit ist, die Wortwurzel zu notieren.

Das heißt, man könnte die Wörterbuchform des Wortes verwenden. Das genügt oft. Wenn man beispielsweise den Ausdruck „he sang“ hat, wäre die Wurzel „to sing“.

An dieser Stelle möchte ich anmerken, dass Griechischkenntnisse hier sehr hilfreich und bedeutsam sind. Nehmen wir zum Beispiel das Wort „Elthon“ – und ich betone das ausdrücklich –, falls Sie kein Griechisch können. Das ist kein Problem. Aber wenn Sie beispielsweise die Wurzel „Erxomai“ kennen, wissen Sie vielleicht, dass sie von diesem Wortstamm stammt.

Damit wird der Begriff selbst, seine lexikalische Form, und seine Flexion präzise erfasst. Flexion bezeichnet die Veränderungen in der Wortform, die seine grammatikalische Bedeutung und Wichtigkeit ausdrücken.

Veränderungen in der Wortform weisen auf die grammatikalische Bedeutung und Wichtigkeit hin. Im Fall von „he sang“ handelt es sich also um die 3. Person Singular Präteritum Aktiv Indikativ von „to sing“. Im Fall von „elthon“ ist dies natürlich die 3. Person Singular Aorist Aktiv Indikativ von „erxomai“.

Wir werden später bei der Betrachtung der Interpretation auf die Bedeutung der Flexionsformen eingehen. Kurz gesagt: Die Wurzel, der Grundwortstamm, und die Flexionsformen – also die Veränderungen im Wort, die seine grammatikalische Bedeutung und Wichtigkeit anzeigen – sind wichtige Bestandteile der Wortart.

Wird ein Begriff wörtlich oder im übertragenen Sinne verwendet? Eine zweite Art der Beobachtung ist die grammatikalische Beobachtung. Dabei geht es um die grammatikalische Funktion, genauer gesagt um die Syntax von Wörtern oder Phrasen. Dinge wie Subjekt, Prädikat, Präpositionalphrase und ähnliches.

Ich glaube nicht, dass es unbedingt notwendig oder in der Regel hilfreich ist, Syntax grammatikalisch bis ins kleinste Detail zu analysieren. Manchmal sind solche Beobachtungen jedoch für die Interpretation von großer Bedeutung. Luther soll gesagt haben – obwohl ich dies in seinen eigenen Werken nicht finden konnte –, dass das Evangelium in den Präpositionen liege.

Aber das ist manchmal der Fall. Manchmal sind grammatikalische Merkmale eines Satzes für das Verständnis des Inhalts von entscheidender Bedeutung und haben sogar theologische Relevanz. Mir fallen spontan Passagen ein, deren Interpretation maßgeblich von der grammatikalischen Struktur des Satzes beeinflusst wird.

Tatsächlich denke ich an den Missionsbefehl, den berühmten Missionsbefehl in Matthäus 28,19–20a: „Geht hin und macht alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und sie lehrt, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe.“ Es ist wichtig zu verstehen, dass der Missionsbefehl im Grunde nur ein zentrales Verb enthält: Jünger machen.

Im Griechischen ist das übrigens nur ein Wort, „matheteusate“, was so viel wie „Macht Jünger“ bedeutet. Es wird von einem Partizip begleitet. Genauer gesagt handelt es sich im Griechischen um ein Aoristpartizip, das „gehen“ oder „gegangen sein“ bedeutet.

Darauf folgen die beiden Partizipien Präsens „taufen“ und „lehren“, sodass die grammatikalische Struktur des Missionsbefehls in Matthäus 28,19–20a nahelegt, dass der Kernpunkt dieser Aussage das Verb „Jünger machen“ ist. Es stellt sich die Frage, in welchem Verhältnis das Partizip Aorist „gehen“ zum Hauptverb steht und wie die Partizipien Präsens „taufen“ und „lehren“ mit diesem zusammenhängen. Wie bereits erwähnt, verweist dies auf den Kern dieser Aussage und darauf, wie andere wichtige Begriffe im Missionsbefehl mit diesem zentralen Anliegen der Jüngerschaft in Verbindung stehen.

Ich möchte gleich vorwegnehmen, dass die meisten Menschen heutzutage weder im Hinblick auf Satzanalysen noch auf grammatikalische Analysen über ausreichende

Kenntnisse verfügen. Ihre Englischkenntnisse in diesen Bereichen sind eher schwach. Wer Griechisch kann, hat damit natürlich kein Problem.

Sie würden mit dem Griechischen arbeiten, und das ist natürlich ein Grund, warum es wichtig ist, Griechisch zu können. Ich möchte Ihnen aber zwei Werke, zwei Bücher empfehlen, die Ihnen vielleicht weiterhelfen. Da ist zunächst das Buch von Francis Braun: BRAUN.

Das ist ein sehr kleines Buch, Francis Braun. Es trägt den Titel „Englische Grammatik für Sprachlernende“ und behandelt darin auf sehr einfache Weise die wichtigsten Wortarten.

Ein weiteres Buch, das ich erwähnen möchte, ist das Harbrace College Handbook. Es handelt sich dabei um eine Einführung in die englische Grammatik für Studienanfänger. Das Buch behandelt sowohl die Flexion von Wörtern als auch die Syntax, also die grammatikalische Funktion von Wörtern und Wortgruppen innerhalb eines Satzes.

Dinge wie Subjekt, Prädikat, direktes Objekt, Präpositionalobjekt und dergleichen. Eine dritte mögliche Beobachtungsart ist die detaillierte Betrachtung der Struktur. Dieselben Strukturbeziehungen, die wir auf der Ebene des gesamten Buches und des gesamten Abschnitts beobachtet haben, finden sich auch in Absätzen, Sätzen und sogar in Teilsätzen.

Es ist wichtig, strukturbewusst zu arbeiten und sich dieser strukturellen Zusammenhänge auf jeder Arbeitsebene bewusst zu sein. Hier natürlich auf der Ebene des Satzes oder des Absatzes. Eine weitere Art der Beobachtung ist die logische Beobachtung.

Dies beinhaltet, wie bereits erwähnt, Beobachtungen hinsichtlich der logischen Funktion eines Begriffs oder einer Aussage. Es geht also um die Art der Bedeutung, die der Begriff oder die Aussage ausdrückt.

Anders ausgedrückt: Es geht um die Frage, auf die sich der Begriff oder die Aussage bezieht. Wenn beispielsweise in Ihrem Text das Wort „alle“ vorkommt, wissen Sie, dass es sich um die Frage des Geltungsbereichs handelt. „Alle“ umfasst den gesamten Geltungsbereich, „einige“ einen Teilbereich und „kein“ den gesamten Geltungsbereich.

Oder wenn man beispielsweise die Formulierung „eine große Menge von Menschen“ hat, deutet das auf ein bestimmtes Ausmaß hin, genauer gesagt auf eine bestimmte Anzahl. Damit ist die Frage des numerischen Ausmaßes behandelt. Oder, wie gesagt, da haben Sie ein paar Beispiele.

Um diese logischen Schlussfolgerungen zu verdeutlichen, möchte ich eine Passage aus dem Johannesevangelium, Kapitel 9, betrachten. Beachten wir die logischen Schlussfolgerungen, die wir aus dieser Passage ziehen können. Johannes 9,1–4 – oder besser gesagt, 1–3. Als Jesus, um es mal so zu sagen, vorüberging, sah er einen Mann, der von Geburt an blind war. Seine Jünger fragten ihn: „Rabbi, wer hat gesündigt, dieser Mann oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde?“ Jesus antwortete: „Weder dieser Mann noch seine Eltern haben gesündigt, sondern es sollte an ihm offenbar werden, was Gott wirken kann.“

Wir sollten, wie schon zuvor, die Bibel zur Hand haben, während wir uns dies ansehen. Welche logischen Schlussfolgerungen könnten wir also zu dieser Passage ziehen? Beachten Sie den ersten Satzteil „als er vorbeiging“. Dieser verweist auf die Art und Weise der Begegnung.

Genauer gesagt, stellen wir fest, dass die Begegnung einerseits beiläufig war, da er vorbeiging. Andererseits war sie offenbar unerwartet. Als er vorbeiging, sah er einen von Geburt an blinden Mann.

Nun steht die scheinbare Unerwartetheit dieser Begegnung im Widerspruch zu Vers 3. Jesus sagt, dass weder dieser Mann noch seine Eltern gesündigt hatten, sondern dass Gottes Wirken an ihm offenbar werden sollte. Mit anderen Worten: Diese scheinbar unerwartete Begegnung in Vers 1 steht im Widerspruch zu Gottes Absicht, die Blindheit dieses Mannes als Gelegenheit zu nutzen, Gottes Wirken an ihm zu offenbaren, wenn Jesus ihn heilt. In Vers 1 sehen wir außerdem, wie er im Vorbeigehen einen von Geburt an blinden Mann sah.

Das hat mit Wahrnehmung zu tun, mit Jesu Wahrnehmung. Man beachte, dass Jesus sieht, dieser Mann aber blind ist. Es gäbe natürlich auch andere Möglichkeiten, wie er diese Begegnung hätte ausdrücken können, anstatt einfach nur zu sagen: „Er sah einen Mann.“

Er hätte beispielsweise sagen können, er habe einen Mann getroffen, sei ihm begegnet oder habe einen Mann gesehen, aber er sah einen von Geburt an blinden Mann. Die Formulierung „von Geburt an blind“ verweist also auf dessen Zustand. Genauer gesagt handelt es sich hierbei um logische Beobachtungen, die die in diesen Worten oder Formulierungen enthaltenen Aspekte verdeutlichen.

Wie gesagt, die Tatsache, dass er von Geburt an blind ist, verdeutlicht seinen Zustand und drückt dessen Ausmaß, Dauer und Art aus: Er ist hoffnungslos und ausweglos. In Vers 2 fragen ihn seine Jünger dann: „Was du hier siehst, ist eine fragende Reaktion.“ Es handelt sich also um die fragende Reaktion der Jünger, die sich auf die Frage bezieht.

Die Jünger reagieren darauf mit einer Frage. Und sie fragten ihn: Rabbi, wer hat gesündigt, dieser Mann oder seine Eltern, dass er blind geboren wurde? Hier werden also nur wenige Alternativen aufgezeigt.

Und der Fokus ihrer Reaktion, ihrer hinterfragenden Reaktion, in der sie begrenzte Alternativen aufzeigen, betrifft die Frage der Handlungsfähigkeit, ja, eigentlich in erster Linie die Frage der Handlungsfähigkeit. Wer hat gesündigt, dieser Mann oder seine Eltern? Im Grunde geht es um menschliches Handeln. Welcher Mensch oder welche Menschen waren für den Zustand dieses Mannes verantwortlich? Und ich sage, dass es im Grunde um begrenzte Alternativen geht.

Das heißt, sie behaupten, es liege entweder an seinen Eltern oder an ihm selbst. Und sie unterstellen einen kausalen Zusammenhang mit menschlichem moralischem Versagen. Das heißt, diese Blindheit sei die Folge eines moralischen Versagens, entweder seitens seiner Eltern oder seitens des Mannes.

Wer hat gesündigt, dieser Mann oder seine Eltern? Hier stehen wir vor einem zeitlichen Rätsel. Das ist eine logische Beobachtung. Gibt es da nicht ein Problem mit dieser Aussage? Insbesondere die erste genannte Alternative ist problematisch.

Rabbi, wer hat gesündigt, dieser Mann oder seine Eltern? Sie sprechen von seiner Blindheit, der Blindheit dieses Mannes, der von Geburt an blind war, die Folge seiner Sünde sein soll. Wie kann dann die Blindheit bei der Geburt die Folge seiner Sünde sein? Wollen sie andeuten, dass er in einem früheren Leben gesündigt hat oder dass die Sünde in seinem Leben irgendwie rückwirkend wirkte? Jedenfalls herrscht hier ein Widerspruch. Es ist völlig unklar, wie die Sünde dieses Mannes dazu geführt haben soll, dass er blind geboren wurde.

Nun antwortet Jesus hier in Vers 3. Er erklärte, dass weder dieser Mann noch seine Eltern gesündigt hätten, sondern dass Gottes Wirken an ihm offenbar werden sollte. Wir haben es hier also mit einer ablehnenden und zugleich korrigierenden Aussage Jesu zu tun. Er beginnt damit, negativ aufzuzeigen, was nicht der Fall war.

Es lag, so sagt er, nicht daran, dass dieser Mann oder seine Eltern gesündigt hätten. Das ist im Grunde eine Zurückweisung ihrer begrenzten Alternativen, ihrer möglichen Erklärung. Vielmehr geht es um eine positive Korrektur ihrer Sichtweise, damit Gottes Wirken an ihm offenbar werde.

Jesus deutet dann an, dass es nicht um die Ursache geht, nicht um eine menschliche Ursache, sondern um den göttlichen Plan. Es geht nicht darum, was die Blindheit dieses Mannes verursacht hat. Es geht um den Sinn dieser Blindheit.

So soll es nicht sein; es geht nicht um das menschliche Handeln als Ursache, sondern um Gottes göttliche Absicht. Wie gesagt, das sind nur einige der möglichen logischen

Betrachtungen, die wir zu einer Textstelle anstellen könnten. Daneben gibt es aber auch kontextuelle Betrachtungen.

Dies sind Beobachtungen zum Verhältnis zwischen Elementen im betrachteten Vers und Begebenheiten im umgebenden Material, insbesondere im unmittelbaren Kontext. Welche Verbindungen bestehen zwischen dem, was wir in dieser Passage finden, und dem, was wir im unmittelbaren Kontext finden? Üblicherweise stehen die Verse unmittelbar vor und nach unserer Passage. Wie wir in den bisherigen Videos gesehen haben, ist der beste Weg, diese verschiedenen Aspekte der Methode wirklich vollständig und effektiv zu verstehen, Beispiele ihrer Anwendung auf den Text zu betrachten.

Wir wollen uns nun Jakobus 1,5–8 genauer ansehen. Nehmen Sie sich einen Moment Zeit, diesen Abschnitt zu lesen und überlegen Sie, was Ihnen dabei auffällt. Anschließend werden wir die detaillierte Betrachtung von Jakobus 1,5–8 besprechen. Wir werden dabei selbstverständlich methodisch transparent vorgehen.

Okay. Ich denke, es ist tatsächlich hilfreich, mit Beobachtungen zum Text als Ganzem zu beginnen. Beobachtungen zum Text als Ganzem sind typischerweise entweder kontextueller oder struktureller Natur.

Wie verhält sich der Abschnitt als Ganzes, in diesem Fall die Verse 5 bis 8, zu den unmittelbar vorhergehenden und nachfolgenden Versen? Und wie ist der Abschnitt als Ganzes, in diesem Fall die Verse 5 bis 8, strukturiert? Betrachten wir beispielsweise nur die Verse 5 bis 8. Im Hinblick auf den Kontext lässt sich feststellen, dass 1,5 bis 8 in Bezug auf die verwendeten Mittel mit seinem unmittelbaren Kontext zusammenhängt. Das heißt, das hier beschriebene Zeugnis könnte das Mittel sein, um Prüfungen und Versuchungen, wie sie im vorhergehenden Absatz (Verse 2 bis 4) und in den folgenden Absätzen (Verse 9 bis 15) dargelegt werden, positiv und wirksam zu begegnen. Es könnte auch ein Element der Verallgemeinerung und der Spezifizierung beinhalten.

Die allgemeine Beschreibung – also die allgemeine Beschreibung von Weisheit – lässt sich anhand konkreter Beispiele verdeutlichen, insbesondere deren spezifischer Ausdruck in der angemessenen, sprich weisen Reaktion auf Prüfungen und Versuchungen in den Versen 2 bis 4 und 9 bis 15 sowie im Zusammenhang mit den Gefahren von Reichtum und Armut in denselben Versen. Ich vermute, dass Weisheit hier das Mittel ist, da er betont, dass Weisheit eine Gabe Gottes ist. Er deutet damit möglicherweise an, dass diese göttliche Gabe die Möglichkeit für die von ihm im jeweiligen Kontext geforderte menschliche Reaktion eröffnet.

Darüber hinaus, und auch im Hinblick auf die einzelnen Textstellen, hat dies mit deren Struktur zu tun. Wir stellen fest, dass die Verse 5 bis 8 möglicherweise nach dem Prinzip der Kausalität mit dem wiederkehrenden Motiv der Instrumentalisierung

strukturiert sind. Selbstverständlich ist es wichtig, dies im Folgenden ausführlich zu erläutern.

Das heißt, Vers 5a, der Mangel an Weisheit, ist ein Grund für zwei Ermahnungen. Wenn es jemandem an Weisheit mangelt, soll er deshalb Gott bitten. Und Vers 6: Er soll im Glauben bitten.

Denn der Mangel an Weisheit sollte einen Menschen dazu veranlassen, Gott zu bitten. Das hat übrigens mit der Art und Weise des Bittens zu tun, nämlich im Glauben zu bitten, was eine bestimmte Art des Bittens darstellt. Die Art des Bittens lautet: Gott bitten; die Art des Bittens: im Glauben, nicht im Zweifel. Jeder dieser Ermahnungen folgt dann eine Begründung, ein Grund, warum man der Ermahnung folgen sollte.

Er soll Gott bitten, der allen Menschen gern und ohne Vorwurf gibt, und es wird ihm gegeben werden. Er soll Gott bitten, denn Gott gibt allen Menschen gern und ohne Vorwurf, und ihm wird die Weisheit zuteilwerden, die er braucht. In der Ermahnung in Vers 6 heißt es, er solle im Glauben bitten und nicht zweifeln; denn wer zweifelt, gleicht einer Meereswoge, die vom Wind getrieben und hin und her geworfen wird.

Dieser Mensch darf nicht annehmen, dass ein Mensch mit gespaltener Seele, der in all seinen Wegen unbeständig ist, etwas vom Herrn empfangen wird. Ich sage es Ihnen: Es beginnt mit der Ursache. Wenn es jemandem an Weisheit mangelt, ist das ein Problem.

Übrigens birgt auch dies ein gewisses Problem, daher die Fragestellung: Problem, Lösung. Der Mangel an Weisheit ist ein Problem, das durch die Befolgung der folgenden Ermahnungen gelöst wird. Die Folge dieses Mangels an Weisheit sind also diese beiden Ermahnungen.

Bitten Sie Gott mit besonderem Fokus auf den Beter, also denjenigen, an den sich das Gebet richtet, und begründen Sie Ihre Bitte, wie wir gerade gesehen haben, mit Nachdruck. Denn Gott gibt allen Menschen großzügig und ohne Vorwurf, und es wird demjenigen gegeben werden. Die zweite Ermahnung lautet: Bitten Sie im Glauben, also fest und ohne Zweifel. Diese Art des Gebets – im Glauben, ohne Zweifel – bezieht sich auf das Gebet selbst, den Beter, das Göttliche, das Menschliche und die Art des Betens. Beten Sie im Glauben, ohne Zweifel, und begründen Sie diese Ermahnung. Der Grund dafür ist, dass ein Mensch, der wie eine vom Wind getriebene Meereswoge taumelt, nicht annehmen darf, dass ein Mensch mit zwei Seelen, unbeständig in all seinen Wegen, etwas vom Herrn empfangen wird.

Das ist also die Struktur dieses Abschnitts. Man kann nun erkennen, wie alles zusammenpasst und wie die Details der Verse 5 bis 8 jeweils in das Gesamtkonzept

dieses Absatzes passen. Jetzt gehen wir den Abschnitt Vers für Vers und Satzteil für Satzteil durch.

Wir stellen fest, dass Vers 5 mit der Kausalaussage „wenn es jemandem an Weisheit mangelt“ beginnt. Diese Aussage ist tatsächlich ein Konditionalsatz erster Klasse, immer wenn ein Konditionalsatz mit „wenn“ vorkommt; dies ist eine grammatikalische Beobachtung.

Und übrigens, das ist zwar ein etwas technischer Ausdruck, aber er ist leicht verständlich. In einem Bedingungssatz heißt der Wenn-Satz Protasis und der Dann-Satz Apodosis. Zwischen Protasis und Apodosis besteht immer ein kausaler Zusammenhang.

Der Wenn-Satz ist also immer eine Ursache, und der Dann-Satz ist immer eine Tatsache. Und genau das haben wir hier. Nun folgt dann der Satzteil „dann“, wobei das Subjekt „jeder“ ist.

Wir nehmen jeden von Ihnen wahr. Dies beinhaltet echte Elemente der Inklusivität. Falls es jemanden gibt, dem es an Weisheit mangelt, ist es also inklusiv.

Es enthält natürlich gleichzeitig das Wort „irgendjemand“, was im Grunde bedeutet: „Wenn auch nur einer von euch“, aber gleichzeitig schwingt hier eine Einschränkung mit. „Wenn auch nur einer von euch, wenn es jemandem an Weisheit mangelt.“ Was er sagte, bezieht sich also konkret auf die Leser, die er in Vers 2 als „meine Brüder“ bezeichnet hat („Meine Brüder, sie hielten alle Freude für meine Brüder“), und in den Versen 2 bis 4 auf Menschen, die in mancherlei Anfechtungen geraten.

Der Punkt ist also, dass er sich hier möglicherweise speziell auf Christen bezieht. Hier heißt es: „Wenn es einigen von euch Christen, Brüdern, an Weisheit mangelt.“ Dies könnte auch eine Erweiterung des Themas aus den Versen zwei bis vier darstellen, wo er über diejenigen unter euch spricht, die Prüfungen durchmachen.

Obwohl die Verse fünf bis acht auf einer bestimmten Ebene – insbesondere für diejenigen, die Prüfungen durchmachen – in gewisser Weise relevant sein mögen, beschränkt sich dieser Mangel an Weisheit vielleicht nicht auf diese Gruppe. Die Situation der hier beschriebenen Person wird als Mangel an Weisheit dargestellt. Der Bezug auf diesen Mangel stellt eine Verbindung zu Vers vier her.

Dies ist eine kontextbezogene Beobachtung. Beachten Sie Vers vier: „Und die Standhaftigkeit soll ihr Werk vollenden, damit ihr vollkommen und unversehrt seid und euch nichts fehlt, falls es jemandem unter euch an Weisheit mangelt.“ Hier besteht also ein Gegensatz zwischen dem Fehlen von nichts und dem Fehlen von Weisheit: Ihr sollt nichts vermissen, falls es jemandem unter euch an Weisheit mangelt.

Außerdem eine detaillierte, umfassende Ausführung, die nichts vermissen lässt, und nun spricht er davon, dass jemandem von euch etwas Bestimmtes fehlt, nämlich Weisheit. Gemeint ist hier natürlich die Weisheit, was mit dem wiederkehrenden Ausdruck von Täuschung in den Versen 16 bis 27 zusammenhängen mag, den wir in der Abschnittsanalyse beobachtet haben, insbesondere da er natürlich auch in den Versen 18, 22 und 26 vorkommt. Es mag also einen Gegensatz zwischen Weisheit und Täuschung geben.

Und natürlich steht dies im Gegensatz zu Vers 19: „Wisst dies, meine geliebten Brüder.“ Die erste Ermahnung in den Versen fünf bis acht lautet, Gott zu bitten, was auch bekräftigt wird, denn er gibt allen gern und ohne Vorwurf, und es wird ihm gegeben werden. Wir stellen fest, dass diese Ermahnung zwei Schwerpunkte enthält.

Da ist zunächst die Bitte und dann die Person, an die sich die Beschwerde richtet. Das sind logische Schlussfolgerungen. Es geht hier um zwei Dinge: die Bitte und die Person, an die sich die Beschwerde richtet.

Was die Bitte betrifft, so soll er bitten. Dies verweist im Grunde auf die Art des Empfangens, das Bitten im Gegensatz zu anderen Empfangsmitteln, und auf die Art des Bittens, die durch die Flexion des Wortes hier, insbesondere im Griechischen, angedeutet wird. Es handelt sich um eine Präsensform, möglicherweise um eine Verlaufsform des Präsens, so soll er immer wieder bitten. Und die angerufene Person ist Gott.

Er soll Gott anstelle anderer möglicher Hilfe bitten. Die Begründung hierfür ist zweifach: Sie betrifft sowohl Gottes Wirken als auch die Wirkung des Gebets zu Gott. Sie erkennen diese Beobachtungen als logische Schlussfolgerungen.

Die Substantiierung ist natürlich eine strukturelle Beobachtung, aber wir weisen darauf hin, dass der zweifache Charakter der Substantiierung zwei Aspekte umfasst : das Wirken Gottes und das Ergebnis des Gebets zu Gott. Was das Wirken Gottes betrifft, so stellen Sie fest, dass er hier vom Allgemeinen zum Besonderen übergeht. Er sagt, dass er sich durch Geben auszeichnet.

Im Hinblick auf den Kontext wird dies später in Vers 17 wieder aufgegriffen, wo es heißt, dass Gott ausschließlich gute Gaben schenkt. Hier, in Vers 5, heißt es, dass er allen Menschen großzügig und ohne Vorwurf gibt. In Vers 17 sagt er, dass jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk von oben kommt, vom Vater des Lichts, bei dem es keine Veränderung und keinen Wechsel von Licht und Schatten gibt.

Wie ich in Vers 17 ausführe, wird er sagen, dass er ausschließlich gute Gaben schenkt, insbesondere die gute Gabe des Wortes, die alle anderen geistlichen Gaben erst ermöglicht. Dies wirft die Frage nach dem Verhältnis zwischen Weisheit und

Wort auf. Mit anderen Worten: In Kapitel 1 wird von zwei Gaben Gottes gesprochen: Weisheit und Wort. Dies bestärkt im Übrigen unsere Vermutung, die wir in der Betrachtung dieses Abschnitts geäußert haben, dass Weisheit eine göttliche Gabe ist, die dazu dient, die Forderungen in der ersten Hälfte von Jakobus 1 zu erfüllen, und dass das Wort eine göttliche Gabe ist, die dazu dient, die Forderungen in der zweiten Hälfte von Jakobus 1 zu erfüllen. Nun stellen wir hier auch fest, dass er sich dann dem Besonderen zuwendet.

Er fragt nach dem Geber und beschreibt dann Gottes Geben im Einzelnen, und dies schließt die Tragweite mit ein. Zunächst: Wer gibt allen? Wer gibt allen, sagt er, und hier erkennen wir den Bezug zur umfassenden Bedeutung für jeden Einzelnen. Wenn es jemandem an Weisheit mangelt, soll er Gott bitten, der allen Menschen freigiebig gibt.

Es gibt also keine Ausnahmen in Bezug auf Gottes Geben. Und die Art und Weise des Gebens wird sowohl positiv als auch negativ beschrieben. Auch dies sind logische Beobachtungen.

Er gibt allen großzügig. Das hier verwendete Wort ist „haplos“, und die RSV übersetzt dies mit „großzügig“, was im Gegensatz zu „geizig“ steht. Das heißt, er ist verschwenderisch und freigiebig im Geben und hält sich beim Geben in keiner Weise zurück.

Dies mag sich auf den Umfang seiner Gaben beziehen. Es mag sich auf seine Haltung beim Geben beziehen. Und im Übrigen wird dieser Aspekt des Umfangs seiner Gaben in den Versen 16 bis 18 erneut aufgegriffen.

Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben, vom Vater des Lichts, bei dem es keine Veränderung und keinen Wechsel von Licht und Schatten gibt. Beachten Sie übrigens in Vers 17, dass Gottes Geben in dieser Passage wiederum sowohl das Ausmaß als auch die Gesinnung umfasst. Jede gute Gabe und jedes vollkommene Geschenk kommt von oben, vom Vater des Lichts – das ist das Ausmaß – und dann die Gesinnung, bei dem es keine Veränderung und keinen Wechsel von Licht und Schatten gibt, der durch seinen eigenen Willen bedingt wäre.

Noch einmal: Seine Haltung, sein Engagement für das Geben, aus freiem Willen hat er uns durch das Wort der Wahrheit hervorgebracht. Wir bemerken hier aber auch, dass ein Gegensatz zwischen dem Positiven – großzügig und ohne Vorwurf – und den Vorwürfen besteht. Möglicherweise hat er dabei die Reichen in den Versen 9 bis 11 im Sinn. Er könnte also hier einen Kontrast zwischen Gott und den Reichen aufzeigen.

Sowohl Gott als auch Wohlhabende besitzen die Fähigkeit zu geben, doch Gott gibt großzügig, was zumindest implizit einen Gegensatz zu den Wohlhabenden darstellen mag. Auffällig ist auch, dass hier kein Objekt der Gabe konkret benannt wird. Es

bleibt unklar, ob der Autor hier allgemein von Gottes Geben oder speziell von seiner weisen Großzügigkeit spricht.

Im Kontext betrachtet, könnte man also meinen, dass er mit „der allen Menschen freigebig und ohne Vorwurf gibt“ denjenigen meint, der allen Menschen freigebig und ohne Vorwurf Weisheit schenkt. Er präzisiert dies jedoch nicht explizit. Möglicherweise spricht er davon, allen Menschen alles freigebig und ohne Vorwurf zu geben. Diese Ermahnung wird natürlich nicht nur durch die Beschreibung von Gottes Geben untermauert, wie bereits erwähnt, sondern auch durch die Gewissheit des Empfangens, wenn man Gott bittet.

Es wird ihm gewährt werden, und das ist natürlich tatsächlich das Ergebnis, die Ursache. Das Ergebnis des Bittens ist das Empfangen, und Sie haben nicht nur eine historische Ursache, sondern auch eine Art rhetorische Begründung. Der Grund, warum Sie Gott bitten sollten, ist, dass das Ergebnis so gut, so positiv sein wird.

Es wird ihm gegeben werden. Nun fährt er fort und gibt in den Versen sechs bis acht eine zweite Ermahnung, die die Art und Weise des Bittens betrifft. Diese zweite Ermahnung, wie ich in diesem Abschnitt sage, bezieht sich auf die Art des Gebets; er soll im Glauben bitten und nicht zweifeln.

Die RSV legt nahe, dass zwischen dieser Ermahnung und der vorhergehenden ein Kontrast besteht. Beachten Sie das erste Wort in Vers sechs der RSV: „Aber er soll im Glauben bitten und nicht zweifeln.“ Sie verstehen das „de“, eine im Griechischen sehr schwache Konjunktion, als Gegensatz.

Das heißt, es besteht ein Gegensatz zwischen dem, was in Vers fünf gesagt wurde, und dem, was er nun in Vers sechs sagt: „Er soll im Glauben bitten.“ Wenn also ein Gegensatz besteht, dann liegt darin ein Punkt der Rechtfertigung. Das ist eine logische Schlussfolgerung.

Das heißt, wenn hier ein „aber“ stehen sollte, wenn also ein Gegensatz zwischen dem besteht, was Jakobus in Vers 5 und dem, was er in Vers 6 sagt, dann betrifft dieser die Frage der Genügsamkeit. Er würde damit sagen, dass es nicht genügt, Gott einfach zu bitten. Er soll Gott bitten, aber nicht denken, dass das Bitten an Gott allein ausreicht.

Es ist auch notwendig, Gott auf eine bestimmte Weise zu bitten. Es genügt nicht, Gott einfach zu bitten; man muss Gott auf eine bestimmte, gläubige Weise bitten. Dies steht möglicherweise im Widerspruch zu einer falschen Schlussfolgerung aus dem Vorhergehenden, nämlich dass es genügt, Gott zu bitten.

Es ist alles eine Frage der Bitte an Gott, es ist allein Gottes Angelegenheit. Wir spielen dabei überhaupt keine Rolle.

Es hängt alles von Gottes Haltung ab. Es hängt überhaupt nicht von unserer Haltung ab. Im Gegensatz zu diesem falschen Schluss korrigiert er ihn, indem er sagt: Nein, auch die menschliche Haltung und Sichtweise sind wichtig.

Im Kern dieser Ermahnung geht es um den Glauben. Der Verfasser unterstreicht dies durch den wiederholten Kontrast. Positiv formuliert: „Er soll im Glauben bitten“, und negativ: „Er soll nicht zweifeln.“

Der Gegensatz liegt zwischen dem Positiven und dem Negativen, zwischen Glauben und Nichtzweifeln. Natürlich läuft Glauben und Nichtzweifeln im Grunde auf dasselbe hinaus, daher taucht dieser Gedanke hier erneut auf. Tatsächlich fährt er fort: absolut kein Zweifel, ausschließlicher Geltungsbereich, ohne jeden Zweifel, nicht der geringste Anflug von Zweifel.

Möglicherweise ist diese Aufforderung zum Gebet im Glauben eine Folge der Beschreibung von Gottes gnädigem Wirken und der Aussagen über die Folgen des Gebets in Vers 5. Anders gesagt: Aufgrund dessen, wer Gott ist, und aufgrund der Gewissheit, dass wir erhalten, worum wir ihn bitten, ist die richtige Art, Gott zu bitten, eine, die Glauben und Vertrauen in ihn einschließt. Gott ist unseres Vertrauens würdig, weil er allen Menschen großzügig und ohne Vorwurf gibt und weil er denen, die ihn bitten, gibt, was sie wollen. Da Gott vertrauenswürdig ist und gibt, sollten wir ihm in seiner Rolle als Geber – im Glauben an den Gott, der großzügig und ohne Vorwurf gibt – genau vertrauen.

Darüber hinaus könnte dieser Hinweis auf Zweifel mit der falschen Vorstellung in Zusammenhang stehen, dass Versuchungen von Gott selbst kommen (Verse 12–15). Hierbei ist stets der Kontext zu berücksichtigen. Denn in den Versen 12–15 geht es um Zweifel an Gottes Güte. Niemand soll in Versuchung sagen: „Ich werde von Gott versucht.“ Denn Gott kann nicht zum Bösen versucht werden, und er versucht auch niemanden.

Es könnte auch mit dem Irrglauben zusammenhängen, dass gute und vollkommene Gaben nicht ausschließlich von Gott kommen (Verse 16 und 17). Sehen Sie, das könnte, wie gesagt, mit dem hier angesprochenen Zweifel in Verbindung stehen und genau das andeuten, was Gott in Bezug auf den Zweifel in unserer Passage meint: Dass ein Schatten der Umkehr in der Luft liegt, dass es einen Schatten der Umkehr bei Gott gibt, dass er in seinem Geben ambivalent ist, dass er sowohl Gutes als auch Böses verkörpert.

Solche Vorstellungen, solche Zweifel gegenüber Gott – das könnte das sein, was er hier mit Zweifel meint. Die Begründung ist zweifach und betrifft sowohl den Charakter des Zweiflers als auch die Folgen des Zweifels. Übrigens, Sie bemerken die Parallele.

Die erste Ermahnung wurde durch das Wesen Gottes untermauert, der allen Menschen großzügig und ohne Vorwurf gibt, und durch die Gewissheit, dass Bitten erfüllt werden. Die Begründung, nicht im Zweifel zu bitten, bezieht sich hier auf das Wesen des Zweiflers und die Folgen des Zweifels. Was das Wesen des Zweiflers betrifft, so ist – und ich beziehe mich hier auf den griechischen Originaltext, also das Partizip Präsens – der Zweifler gemeint.

Und wiederum kann die Verwendung des Präsens auf eine Gewohnheit oder ein anhaltendes Zweifeln hindeuten. Aber auch im Hinblick auf den Zustand wird diese Person dann auf zweierlei Weise beschrieben: als doppelzünftig, *dipsuxos*, was wörtlich mit „doppelseelig“ oder „zwiespältig“ übersetzt werden kann und einen inneren Kampf beinhalten mag. Auch dies ist eine logische Beobachtung.

Welches Problem deutet hier an? Innerer Kampf, Zerrissenheit, widerstreitende Kräfte im Inneren des Menschen und Unbeständigkeit in all seinen Wegen. Beachten Sie erneut, dass das Wort „all“ auf den umfassenden Aspekt hinweist: Unbeständigkeit in all seinen Wegen, was im Grunde eine Verallgemeinerung in Bezug auf Vers 6a darstellt: „Er soll im Glauben bitten und nicht zweifeln.“ Das heißt, ohne Zweifel an Gottes Zusage zu geben.

Hier sagt er jedoch, dass eine solche Person nicht nur im Zweifel an Gottes Zusage, zu geben, instabil ist, sondern in all ihren Wegen. Wie gesagt, es handelt sich also um eine Verallgemeinerung in Bezug auf Vers 6a, denn dort wird das Zweifeln im Kontext des Gebets, insbesondere des Gebets um Weisheit, beschrieben. Hier hingegen wird die zweifelnde Person als in all ihren Wegen instabil beschrieben, nicht nur in Bezug auf das Gebet oder das Gebet um Weisheit. Dieser Hinweis auf Instabilität mag im Gegensatz zur Standhaftigkeit in den Versen 3 und 4 stehen. Meine Brüder und Schwestern, erachtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtungen geratet, denn ihr wisst, dass die Bewährung eures Glaubens Standhaftigkeit bewirkt, damit die Standhaftigkeit ihr Werk vollendet, sodass ihr vollkommen und unversehrt seid und euch nichts fehlt.

Auch in Vers 12 heißt es: „Gesegnet ist der Mann, der Prüfungen erträgt.“ Dies mag in Verbindung mit dem Vergehen und dem Schwinden der Reichen in den Versen 10 und 11 stehen. Der Reiche rühme sich seiner Erniedrigung, denn wie die Blume des Grases wird auch er vergehen. So wird der Reiche inmitten seiner Bestrebungen verschwinden.

Nun stehen diese beiden Zustände im Gegensatz zu Gott, wie er in Vers 5 dargestellt wird. Gott ist unerschütterlich und unerschütterlich in seiner Gnade, wohingegen dieser Zweifler, im Gegensatz dazu, wie eine Meereswelle ist, die vom Wind getrieben und hin und her geworfen wird – wankelmütig und in all seinem Tun

unbeständig. Gott ist unerschütterlich , dieser Mensch wankelmütig. Gott ist unerschütterlich in seiner Gnade, dieser Mensch ist in all seinem Tun unbeständig.

Nun, im Hinblick auf den Vergleich, so wird hier eine Parallele zwischen dem Zweifler und einer Meereswelle gezogen. Es ist ein expliziter Vergleich. Der Zweifler ist wie eine Meereswelle, sagt er.

Ein Mensch, der zweifelt, ist innerlich zerrissen und unbeständig, wie eine Welle, die vom Wind getrieben und hin und her geworfen wird – ein Hinweis auf eine unberechenbare und unkontrollierbare Kraft. Die hier verwendete passive Betonung deutet darauf hin, dass diese Wellen von äußeren Kräften beeinflusst werden und auf sie reagieren, wie eine vom Wind getriebene und hin und her geworfene Welle. Die Welle wird beeinflusst, so wie auch dieser Mensch, im Vergleich dazu, von äußeren Kräften beeinflusst werden kann.

Die Folge des Zweifels ist, dass man nichts vom Herrn empfängt. Dies setzt natürlich einen Kausalzusammenhang voraus. Die Ursache ist der Zweifel, und die Folge ist, dass man nichts vom Herrn empfängt.

Denn wer zweifelt, ist innerlich zerrissen und unbeständig, hin- und hergerissen wie vom Wind getriebene Wellen. Ein solcher Mensch darf nicht meinen, er werde etwas vom Herrn empfangen. Wir bemerken hier einen doppelten Gegensatz zum vorhergehenden Vers, dessen jeweilige Dimension eine Spannung birgt. Es besteht ein Gegensatz zwischen der Aussage, dass Gott allen großzügig und ohne Vorwurf gibt, und der Behauptung, dass manche nichts vom Herrn empfangen werden.

Er sagte: „Wer allen freigebig und ohne Vorwurf gibt“, und nun sagt er: „Dieser hier gibt nicht.“ Es besteht auch ein Gegensatz zwischen Glauben und Vermutung. In dieser Ermahnung in Vers 6 heißt es: „Er soll im Glauben bitten.“

Doch nun sagt er, dass ein Zweifler wie eine Meereswelle ist, die vom Wind getrieben und hin und her geworfen wird. Ein solcher Mensch darf nicht annehmen, dass er etwas vom Herrn empfangen wird. Hier besteht also ein Spannungsverhältnis zwischen Glauben und Annahme. Der Glaube, etwas vom Herrn zu empfangen, steht im Gegensatz zur Annahme, etwas vom Herrn zu empfangen.

Nun, in der Flexionsform liegt natürlich ein Imperativ Präsens vor. Dies deutet wiederum darauf hin, dass es sich um den griechischen Originaltext handelt, der möglicherweise eine Neigung zur Vermutung thematisiert. Anders ausgedrückt: Man sollte Gott gegenüber keine Haltung der Vermutung, ja der Anmaßung hegen, vor der man sich unbedingt warnen muss.

Der Autor geht vom Speziellen der Weisheit zum Allgemeinen über, zum Beliebigen. Niemand soll meinen, er werde etwas vom Herrn empfangen. Jakobus hat vom Empfangen von Weisheit gesprochen.

Er spricht nun davon, alles zu empfangen. Das sind also einige der Beobachtungen, die man machen kann, die detaillierte Betrachtung dieser drei, nun ja, eigentlich vier Verse. Dies ist ein guter Zeitpunkt, um innezuhalten.

Wenn wir zurückkommen, betrachten wir die zweite Alternative zur detaillierten Beobachtung: die detaillierte Analyse, im Grunde eine Art Nachzeichnen des Gedankengangs in einem kürzeren Abschnitt.

Dies ist Dr. David Bower in seiner Lehre zum induktiven Bibelstudium. Dies ist Lektion 11: Abschnittsübersicht, Jakobus 1 und detaillierte Beobachtungen zu Jakobus 1,5–8.